

Vorüberlegungen

Lernziele:

- Die Schüler lernen das Drama „Mutter Courage und ihre Kinder“ von Bertolt Brecht kennen.
- Sie erschließen mit der Geschichte des Dreißigjährigen Krieges den historischen Hintergrund des Stückes und prüfen den mit dem Begriff Chronik verbundenen Anspruch des Dramas auf historische Authentizität.
- Sie erkennen, dass es dem Stück weniger auf die historische Faktizität ankommt und es sich mehr auf die Auswirkungen des Krieges auf Lebensbedingungen und Schicksale einfacher Menschen orientiert.
- Sie erkennen in der kompromisslosen Ächtung des Krieges die zentrale Darstellungsabsicht des Dramas und interpretieren diese im Umfeld des Entstehungsjahres 1939 und des Entstehungsortes im Exil.
- Sie setzen sich kritisch mit der Ausgestaltung von Mütterlichkeit und Mutterrolle im Stück auseinander und ziehen Darstellungen aus der bildenden Kunst zum Vergleich heran.
- Sie wenden die Regeln des epischen Theaters auf das Drama an.

Anmerkungen zum Thema:

Obwohl vielfach kritisiert und parodiert, gehören die Dramen **Bertolt Brechts** immer noch zu den meist gespielten und zu den meist gelesenen im deutschen Sprachraum. Das scheint erstaunlich, nicht nur wegen des darin transportierten, heute doch sehr antiquiert wirkenden marxistischen Geschichtsbildes, sondern auch, weil die meisten dieser Dramen mit einer ganz konkreten Intention in eine ganz konkrete historische Situation hineingeschrieben wurden. Das gilt, vielleicht sogar in einem besonderen Maß, auch für die „**Mutter Courage**“, die Brecht 1939 im Angesicht des heraufziehenden Zweiten Weltkrieges im schwedischen Exil verfasst hat und die 1941 in Zürich uraufgeführt wurde.

Andererseits sind Kriege nach 1939 nicht seltener geworden, im Gegenteil: Seit dieser Zeit haben Bestrebungen, **den Krieg** in seinen Auswirkungen zu begrenzen und Nichtkombattanten zu schützen, eher einen Rückschlag erlitten. Lange Zeit geächtet, sind militärische Mittel seit 1990 wieder als Option in die Politik zurückgekehrt, selbst der Glaubenskrieg hat, unter kaum veränderten Vorzeichen, wieder Einzug in die Politik gefunden. Auch die Frage, ob Kriege primär ideell oder ökonomisch motiviert sind, ist nicht erst seit dem jüngsten Irakkrieg wieder ein Thema.

Interessant - weil beileibe nicht mehr selbstverständlich - ist auch die von Brecht eingeforderte **aktive und kritische Rolle** des Lesers und Zuschauers. Seine Dramen wollen nicht den mitfühlenden, sich mitreißen lassenden oder gar konsumierenden Rezipienten, sondern den kritisch mitdenkenden, der die dargestellten Ereignisse studiert und seine Schlüsse daraus zieht. Dieser kritische Rezipient sollte immer noch - oder wieder? - oder mehr denn je? - ein Erziehungsziel sein.

Nicht zuletzt sind Brechts Dramen auch durch ihre kraftvolle **Sprache** und ihre **Dramaturgie** lebendig geblieben.

Die „*Mutter Courage*“ ist vielfach, auch für den Unterricht, bearbeitet worden. Ziel dieser Einheit ist demgemäß, besonders die Aspekte herauszufiltern, die **aktuell von Bedeutung** sind: die Frage nach dem Leben im und mit dem Krieg, die Bedrohung von Familien, Frauen und Kindern, die Diskussion um die Frage, ob Kriege als Mittel der Politik legitimierbar sind, die Frage nach moralischen Gesetzen und Grenzen im Krieg. Zu all diesen Fragen hat uns das Drama immer noch etwas zu sagen, zu all diesen Fragen bietet es unseren Schülern Gesprächsanlässe und Denkpulse.

6.2.20**Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder****Vorüberlegungen****Literatur zur Vorbereitung:**

Bertolt Brecht, Mutter Courage und ihre Kinder, edition suhrkamp, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. (akt. Auflage) © 1949, Suhrkamp Verlag Berlin

Werner Hecht (Hrsg.), Materialien zu Mutter Courage und ihre Kinder, edition suhrkamp, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1964

Jan Knopf, Bertolt Brecht, Leben, Werk, Wirkung, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 2006

Jan Knopf, Brecht. Handbuch Theater, Metzler, Stuttgart 1980

Italo Michele Battafarano, Courage - die starke Frau der deutschen Literatur: Von Grimmelshausen erfunden, von Brecht und Grass variiert, Lang Verlag, Bern, Berlin, Frankfurt a.M., Wien [u.a.] 2003

Dieter Brusberg (Hrsg.), Bertolt Brecht, Mutter Courage und ihre Kinder. Mit 35 Illustrationen von Bernhard Heisig, Insel Verlag, Frankfurt a.M. 2001

Kurt Palm, Brecht im Kofferraum. Aufsätze, Anekdoten, Abschweifungen, Löcker, Wien 2006

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

1. Schritt: „Eine nette Familie, muß ich sagen ...“
2. Schritt: Große Geschichte, kleine Leute ...
3. Schritt: Im Krieg und im Frieden
4. Schritt: Mütterlichkeit in Zeiten des Krieges

Unterrichtsplanung

1. Schritt: „Eine nette Familie, muß ich sagen ...“

Lernziele:

- Die Schüler lernen die Protagonisten des Dramas, die „Mutter Courage und ihre Kinder“, kennen.
- Sie erarbeiten Strukturen und Beziehungen innerhalb dieser Familie und erkennen die Prägung vor allem der Kinder durch die Bedingungen des Krieges.
- Sie erkennen die stark typisierende Darstellung der Hauptfiguren und begründen diese (u.a.) mit Brechts Theorie des epischen Theaters.

Zwei zentrale, aussagekräftige Zitate sollen die Behandlung des Dramas einleiten und die Schüler auf die **Hauptfiguren** hinführen. Beide stammen aus dem ersten Bild (S. 7 - 19) und rahmen den ersten Auftritt der Familie ein. Beide Zitate werden - am besten als *Folie*, alternativ auch als *Tafelanschrieb* oder *Arbeitsblatt* - der Klasse vorgestellt (siehe **Texte und Materialien M1**). In einem kurzen einleitenden Gespräch wird geklärt,

- von wem,
- in welcher Situation
- und mit welcher Bedeutung/Intention die Sätze ausgesprochen werden.

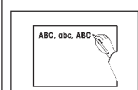
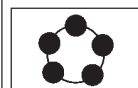
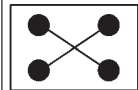
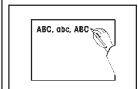
Ergebnis: Der erste Satz wird von einem **Werber** gesprochen. Er enthält somit keine wertfreie Information, sondern drückt ein Interesse aus (das im weiteren Verlauf präzisiert wird). Die auftauchende Familie ist für den Werber ein willkommenes **Objekt** - wie (und weil) offenbar alles in diesem Umfeld interessegeleitet und auf persönlichen Nutzen ausgerichtet ist.

Der zweite (wichtigere) Satz, gesprochen von einem **Offizier**, wertet die Familie ironisch ab. Der Vertreter der besseren Gesellschaft bringt zum Ausdruck, dass sie den gängigen Moralvorstellungen wenig oder gar nicht entspricht - ein Urteil, das in diesem Kontext allerdings eher komisch erscheint bzw. ironisiert wird.

Die erste Orientierung im Text wird nun mithilfe der beigegeführten Arbeitsaufträge vertieft und strukturiert. Die Fragestellungen können zunächst in einer kurzen *Still-* oder *Gruppenarbeitsphase* vorbereitet, aber auch unmittelbar zur Richtungsangabe in einem *Unterrichtsgespräch* verwendet werden (in das dann kurze, an der *Tafel* protokollierte Auswertungen des Textes - siehe unten - eingefügt sind).

Deutlich werden sollte dabei, wie die Aufmerksamkeit und Wahrnehmung des Zuschauers von Anfang an gleichsam **pädagogisch flankiert und gesteuert** wird. Durch das vorangehende Gespräch zwischen einem **Werber** und einem **Feldwebel** (d.h.: mehr oder weniger Vertretern der kriegsführenden Obrigkeit) werden die Rahmenbedingungen für den Auftritt der Marketenderin festgelegt.

- Der Krieg, so wird bereits vorab deutlich, ist primär (oder ausschließlich) ein **Geschäft**. Es geht nicht um Religion oder Ideale, denen Geltung verschafft werden soll, es geht um „Menschenmaterial“, um Verpflegung, um Organisation - der Krieg existiert in der Wahrnehmung der Kriegsführenden ausschließlich um seiner selbst willen.
- Betont wird diese Ausgangslage dadurch, dass permanent und explizit **ideale Werte** wie „Manneswort“, „Treu und Glauben“, „Ehrgefühl“, „Vertrauen“, „Moral“ (alle Zitate S. 7) im Munde geführt werden, diese aber durch die Rahmenbedingungen **in zynischer Verzer-**



6.2.20

Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder

Unterrichtsplanung

rung erscheinen: Der Werber, der von „*Ehrgefühl*“ und „*Vertrauen*“ spricht, ist ein betrogener Betrüger, der junge Männer, auch solche, die offenkundig nicht zum Soldaten taugen, „*besoffen*“ macht und sich ihre Unterschrift unter eine Verpflichtung erschleicht.

- „**Ordnung**“ ist in diesem Umfeld eine Ordnung des Krieges: Raub von „*Mensch und Vieh*“, „*Schuhzeug in Ballen*“ und „*Korn in Säck*“ wird nicht hinterfragt, wenn sie nur „*sauber gezählt*“ und die entsprechenden „*Listen und Registraturen*“ geführt sind (alle Zitate S. 8).
- In dieses Umfeld fügt sich die Mutter Courage umgehend ein, wenn sie ihre Familie als „**Geschäftsleut**“ bezeichnet. Ihren Vorrednern ähnlich, will auch sie das „*Fußvolk*“ nicht vor weiteren Kriegszügen bewahren (bzw. diese Kriegszüge hinterfragen), sondern es dazu mit Schuhen ausstatten, „*in denens besser laufen kann*“ (S. 8).



Im Weiteren kann, in Anlehnung an die Fotografie von **Texte und Materialien M1** (oder ein alternativ ausgewähltes Szenenbild), der erste Auftritt der Familie umrissen werden. Aspekte des *Unterrichtsgesprächs* sind dabei:

- Der **Planwagen**: Er ist von Anfang an Mittel- und Sammelpunkt der Familie. Die Mutter (und Kattrin) bleiben immer im Umfeld dieses Wagens, der gleichzeitig ihr Geschäft repräsentiert und ihr (kriegstypisches) „Heim“ darstellt. Die Söhne entfernen sich von ihm, was letztlich mit zu ihrem Verderben führt.
- Die **Geschlossenheit** der Familie: Sie werden von außen als „*zwei Weiber und zwei Burschen*“, d.h. als Einheit ohne besondere Binnendifferenzierung wahrgenommen.
- Ihr „**Objekt- bzw. Warencharakter**“: Für den Werber ist die Familie (wie offenbar alle Menschen im Krieg) von Anfang an ein potenzielles (letztes) Objekt seiner bisher vergeblichen Soldatenwerbung.
- Die **Anonymität** und **Abwertung „kleiner Leute**“: Der Feldweibel klassifiziert sie sofort und pauschal als „**Bagage**“, die offenbar nirgends „*hingehört*“ (S. 9), den (berühmten) Namen der „*Courage*“, auf den der jüngere Sohn pocht, kennt er nicht bzw. will er nicht kennen.

Über *Arbeitsauftrag 3* haben die Arbeitsgruppen bereits eine **Charakterisierung** (wenn man davon überhaupt sprechen kann!) der einzelnen Familienmitglieder vorbereitet. An dieser Stelle werden nun die Arbeitsergebnisse ins *Plenum* eingebracht.



Ist man bisher über ein Unterrichtsgespräch vorgegangen, kann dieses hier für eine kurze Textbearbeitungsphase unterbrochen werden. Die Schüler erhalten den Auftrag, aus dem Text des ersten Bildes **Informationen zu den vier Personen** zusammenzustellen. Die Arbeitsergebnisse werden im Plenum vorgestellt und an der *Tafel* bzw. auf *Folie* protokolliert. Illustrativ und ansprechend wirkt, wenn Folien oder Arbeitsblätter mit Szenenfotos der einzelnen Personen (im Internet leicht zu ermitteln; zu empfehlen sind neuere Inszenierungen) vorgehalten werden, um die herum die Ergebnisse präsentiert werden.



Mögliche **Ergebnisse** finden Sie auf einem gesonderten Lösungsblatt (vgl. **Texte und Materialien M2**).



Möglich ist:

- die Ergebnisse im Verlauf des *Unterrichtsgesprächs* an der *Tafel*/auf *Folie* stichwortartig zu protokollieren.
- die Arbeitsgruppen mit der Anfertigung einer solchen *Folie/eines Protokolls* zu beauftragen.
- **Texte und Materialien M2** abschließend zur Ergebnissicherung auszugeben.

Die ersten beiden Methoden betonen die Eigenständigkeit der Schüler, die letzte sorgt am ehesten für relative Vollständigkeit.

Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder**6.2.20****Unterrichtsplanung**

Im Untertitel seines Dramas nennt Bertolt Brecht das Stück „*Eine Chronik aus dem Dreißigjährigen Krieg*“. Dies soll in einem einleitenden kurzen *Unterrichtsgespräch* in zwei Richtungen untersucht werden:

Zum Ersten wird der Begriff „**Chronik**“ erschlossen. Das Ausgangsmaterial dazu kann einem beliebigen Lexikon entnommen werden, die Lehrkraft kann aber auch verschiedene Chroniken aus der Schulbibliothek mitbringen und zur Ansicht und Begriffsbestimmung ausgeben. Die Schüler erschließen auf diesen Wegen nicht nur die Bedeutung, sondern in erster Linie den **Anspruch** des vom griechischen „*Chronos*“, d.h. Zeit, abgeleiteten Begriffes (*Tafelanschrieb/Folie/Hefteintrag*):

Chronik:

Darstellung geschichtlicher Ereignisse in genauer zeitlicher Abfolge.

Die Schüler erkennen damit

- den Anspruch einer Chronik, Ereignisse **authentisch, vollständig und wahrheitsgetreu** abzubilden (oft unter einem bestimmten thematischen Oberbegriff: Geschichte einer Persönlichkeit, eines Ortes, einer Epoche usw.).
- den Anspruch einer Chronik, **Wissens- und Überlieferungswertes festzuhalten** und der Nachwelt zu **sichern**.
- den Anspruch einer Chronik, Geschehnisse zu **ordnen**, sie sinngemäß bzw. sinnerschließend zu **verknüpfen** und in einen größeren Zusammenhang zu stellen.
- den Anspruch einer Chronik, den Leser zu **belehren** und zu **bilden**.

Zum Zweiten wird nun, anschließend an den zweiten Teil des Untertitels, die **Geschichte des Dreißigjährigen Krieges** als historische Hintergrundfolie erschlossen, zumindest so weit, wie es zum Verständnis des Dramas notwendig ist.

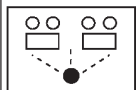
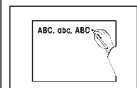
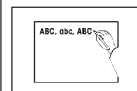
Den Einstieg kann eine Fortsetzung des oben begonnenen *Tafelimpulses* bilden:

↓
... eine Chronik
aus dem Dreißigjährigen Krieg

Eine naheliegende und empfehlenswerte Methode sind natürlich *Schülerreferate* und *Präsentationen*, die, rechtzeitig ausgegeben, jetzt in den Unterricht eingebracht werden. Es ist der Lehrkraft aber letztlich freigestellt, in welcher Breite und in welcher Form sie diesen Aspekt vertiefen möchte.

Mögliche **Referatsthemen** könnten sein (im Folgenden nach ihrer Relevanz für das Drama sortiert):

- *Ein Krieg um den rechten Glauben* - wie der Dreißigjährige Krieg begann
- *König Gustav II Adolf von Schweden* - schwedische Heere und schwedische Soldaten im Dreißigjährigen Krieg
- *Die Belagerung und Zerstörung von Magdeburg* - ein Wendepunkt im Dreißigjährigen Krieg?
- *Der „geharnischte Mönch“* - Johann t'Serclaes Tilly, Feldherr des Dreißigjährigen Krieges
- *Söldner und Kriegsknechte* - wie Heere und Soldaten im Dreißigjährigen Krieg lebten und kämpften (evtl. aus zeitgenössischen Quellen)



Unterrichtsplanung

4. Schritt: Mütterlichkeit in Zeiten des Krieges

Lernziele:

- Die Schüler setzen sich kritisch mit der Ausgestaltung von Mütterlichkeit und Mutterrolle im Stück auseinander.
- Sie lernen die mythologische Figur der Niobe und das christliche Motiv der Schmerzensmutter (in Form der Pieta) kennen und arbeiten die darin enthaltene ideelle Überhöhung der Mutterschaft heraus.
- Sie informieren sich darüber, wie Brecht die Rolle der Mutter Courage verstanden wissen wollte, und arbeiten Widersprüche in seiner Konzeption heraus.

Bereits der Titel des Dramas enthält mit dem Motiv einer (mutigen) **Mutter** mit ihren Kindern, wenn man so will, eine **hochemotionale Komponente**. Gleichzeitig ist damit eine vertraute und mit vielerlei Traditionen behaftete Thematik angesprochen.

Beides verstärkt sich noch, wenn man sich den Inhalt des Stückes kurz vor Augen führt: Einer Mutter gelingt es trotz aller Anstrengungen nicht, ihre Kinder sicher durch die Wirren des Krieges zu bringen. Am Ende hat sie, eines nach dem anderen, Söhne und Tochter an den Krieg verloren.

Von diesem tragischen Ende kann auch die Behandlung der Thematik ausgehen. Die Schüler erhalten das Arbeitsblatt **Texte und Materialien M14** mit einem Auszug aus dem Schlussbild des Dramas. In einer kurzen *Still-* oder *Gruppenarbeitsphase* bearbeiten sie den Text mithilfe der beigegeführten Arbeitsaufträge. Die Ergebnisse werden im *Plenum* vorgestellt und besprochen, eventuelle (zu erwartende?) Abweichungen werden kontrovers diskutiert, ohne sie vorerst auflösen zu wollen.

Die Schüler beschreiben zunächst **die Lage der Courage**. Mit Katrin hat sie nun auch ihr letztes Kind verloren - die Tochter, die sie im Verlauf der Handlung immer besonders engagiert beschützt und vor Unheil bewahrt hat. Eine besondere Tragik liegt zudem darin, dass die Mutter Courage immer noch auf ihren Sohn Eilif baut, von dem der Zuschauer längst weiß, dass er auch nicht mehr am Leben ist.

Aufmerksame Schüler werden erkennen, dass die Courage in dieser letzten Szene merklich verändert ist. Erstmals erscheint sie wirklich **erschüttert**: Sie hockt am Boden bei ihrer toten Tochter und leugnet wider bessere Einsicht deren Tod. Ihre bislang so beeindruckende Tatkraft und Selbstbeherrschung, die sie noch beim Tod von Schweizerkas bewiesen hat, scheinen erschöpft, die Bauersleute drängen sie zunächst vergebens, sie scheint - erstmals - nicht mehr weiterziehen zu wollen oder zu können. Nicht einmal die Lebensgefahr durch Wölfe oder Marodeure scheint sie zu beeindrucken.

Ungewöhnlich für sie ist auch, dass sie den Bauersleuten - freiwillig! - Geld für das Begräbnis Katrins gibt.

Das **Verhalten der Bauern** unterstreicht diesen Wandel: Der Bauer tritt zunächst „feindlich“ gegenüber der Mutter auf und macht sie für den Tod der Tochter (zumindest „vielleicht“) verantwortlich. Sein Respekt gilt nur der Tochter, für deren ordentliches Begräbnis er aufkommen möchte. Verhalten und Situation der Courage nötigen ihm und seiner Frau dann aber doch **Mitgefühl** und **Respekt** ab: Sie verabschieden sich mit einfühlsamen Worten und mit Handschlag bzw. Verbeugung von ihr.



Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder**6.2.20****Unterrichtsplanung**

Im Untertitel seines Dramas nennt Bertolt Brecht das Stück „*Eine Chronik aus dem Dreißigjährigen Krieg*“. Dies soll in einem einleitenden kurzen *Unterrichtsgespräch* in zwei Richtungen untersucht werden:

Zum Ersten wird der Begriff „**Chronik**“ erschlossen. Das Ausgangsmaterial dazu kann einem beliebigen Lexikon entnommen werden, die Lehrkraft kann aber auch verschiedene Chroniken aus der Schulbibliothek mitbringen und zur Ansicht und Begriffsbestimmung ausgeben. Die Schüler erschließen auf diesen Wegen nicht nur die Bedeutung, sondern in erster Linie den **Anspruch** des vom griechischen „*Chronos*“, d.h. Zeit, abgeleiteten Begriffes (*Tafelanschrieb/Folie/Hefteintrag*):

Chronik:

Darstellung geschichtlicher Ereignisse in genauer zeitlicher Abfolge.

Die Schüler erkennen damit

- den Anspruch einer Chronik, Ereignisse **authentisch, vollständig und wahrheitsgetreu** abzubilden (oft unter einem bestimmten thematischen Oberbegriff: Geschichte einer Persönlichkeit, eines Ortes, einer Epoche usw.).
- den Anspruch einer Chronik, **Wissens- und Überlieferungswertes festzuhalten** und der Nachwelt zu **sichern**.
- den Anspruch einer Chronik, Geschehnisse zu **ordnen**, sie sinngemäß bzw. sinnerschließend zu **verknüpfen** und in einen größeren Zusammenhang zu stellen.
- den Anspruch einer Chronik, den Leser zu **belehren** und zu **bilden**.

Zum Zweiten wird nun, anschließend an den zweiten Teil des Untertitels, die **Geschichte des Dreißigjährigen Krieges** als historische Hintergrundfolie erschlossen, zumindest so weit, wie es zum Verständnis des Dramas notwendig ist.

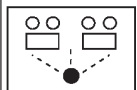
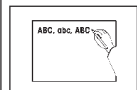
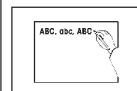
Den Einstieg kann eine Fortsetzung des oben begonnenen *Tafelimpulses* bilden:

↓
... eine Chronik
aus dem Dreißigjährigen Krieg

Eine naheliegende und empfehlenswerte Methode sind natürlich *Schülerreferate* und *Präsentationen*, die, rechtzeitig ausgegeben, jetzt in den Unterricht eingebracht werden. Es ist der Lehrkraft aber letztlich freigestellt, in welcher Breite und in welcher Form sie diesen Aspekt vertiefen möchte.

Mögliche **Referatsthemen** könnten sein (im Folgenden nach ihrer Relevanz für das Drama sortiert):

- *Ein Krieg um den rechten Glauben* - wie der Dreißigjährige Krieg begann
- *König Gustav II Adolf von Schweden* - schwedische Heere und schwedische Soldaten im Dreißigjährigen Krieg
- *Die Belagerung und Zerstörung von Magdeburg* - ein Wendepunkt im Dreißigjährigen Krieg?
- *Der „geharnischte Mönch“* - Johann t'Serclaes Tilly, Feldherr des Dreißigjährigen Krieges
- *Söldner und Kriegsknechte* - wie Heere und Soldaten im Dreißigjährigen Krieg lebten und kämpften (evtl. aus zeitgenössischen Quellen)



6.2.20

Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder

Unterrichtsplanung

Die Schüler werden mit Sicherheit **Mitleid** als die vorherrschende Emotion bzw. Wirkung beim Zuschauer herausstellen. Der Situation einer Mutter, die den Tod ihres (letzten) Kindes beklagt, wird kaum jemand das **Mitgefühl** verweigern können.

Vielleicht werden einige Skeptiker aber auch schon darauf verweisen, dass die letzten Sätze und Aktionen die entstandene Stimmung zunächst brechen und dann wieder aufheben. Die Mutter Courage besinnt sich eben doch - und zieht auf dem alten Kurs weiter. Dass sie sich selbst vor den Karren spannen und diesen allein ziehen muss, was das Einstiegsbild (siehe **Texte und Materialien M1**) in Erinnerung ruft und das Fehlen der Kinder betont, mag das Mitleid noch einmal kurz beflügeln, dass sie aber (schon) „wieder in den Handel kommen“ will, stellt ihre Einsicht und Entwicklung in Frage. **Geschäftssinn** und **Krämergeist** scheinen über jede Betroffenheit zu siegen.

Die zentralen Begriffe aus den letzten Abschnitten werden - jeweils mit Fragezeichen versehen, um ihren Impulscharakter zu unterstreichen - an die *Tafel* oder auf eine *Folie* geschrieben.

Zur Verstärkung werden den Schülern **zwei Zitate** (ebenfalls an der *Tafel* oder auf *Folie*) vorgestellt:

In einer Besprechung aus dem Jahr 1949 nannte der Rezensent Max Schröder die Mutter Courage

*eine humanistische Heilige
aus dem Stamm der Niobe und der Schmerzensmutter*

Im Stück selbst wird sie vom Feldprediger als

Hyäne des Schlachtfeldes

geschmäht.

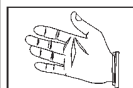
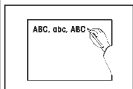
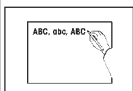
Die Schüler erschließen im Gespräch die Aussage beider Zitate:

- Während das erste Zitat (interessanterweise hat Brecht das Niobe-Motiv, das er später vehement ablehnte, selbst in Aufzeichnungen verwendet und eigentlich ins Spiel gebracht) die Mutter Courage überhöht, indem es sie in die Nähe **mythologischer und religiöser Mutterbilder** rückt,
- wirft ihr das zweite **Herzlosigkeit, Gerissenheit und Gier** vor und spricht ihr damit alle selbstlosen und mütterlichen Gefühle ab.

In einem kurzen Exkurs machen sich die Schüler mit den verwendeten Motiven bekannt. Dazu stehen mit den Arbeitsvorlagen **Texte und Materialien M15 bis M17** zwei Darstellungen des **Niobe-Motivs** und eine **Pieta** zur Verfügung (vgl. auch beiliegende **Folie**). Es versteht sich von selbst, dass diese Bilder jederzeit durch ähnliche ersetzt werden können. Wie zuletzt empfiehlt sich auch hier die Arbeit am Computer. Bilder können dort in großer Zahl und in der farbigen Originalform betrachtet und verglichen werden.

Über die Arbeitsaufträge ermitteln die Schüler:

Zu M15: Das antike **Niobe-Motiv** (die Niobe-Sage kann als Thema eines Kurzvortrages eingebracht werden) beschreibt eine Mutter, die durch **sträfliche Selbstüberschätzung** (in Bezug



Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder	6.2.20
Texte und Materialien	M 2₍₁₎

Mutter Courage und ihre Kinder - Lösungen zu M1

„... ich bin durch die ganze Welt gekommen ...“ - die „Mutter Courage“ -

Anna Fierling (S. 10) aus Bamberg in Bayern (S. 12), **die Mutter** der drei Kinder, ist offenbar nicht mehr jung („die Alte“ - S. 8). Von Anfang an fällt ihr furcht-, ja respektloser Umgangston, ihr **„unbotmäßige(r) Geist“** (S. 10) auf, in dem sie mit den Männern und Offizieren spricht und der von diesen so wahrgenommen und ihr, allerdings vergeblich, auch verwiesen wird. Ihren „Ehrentamen“ Courage hat sie erworben, als sie vor längerer Zeit mit ihrem Marketen-derkarren mitten durch feindliches Geschützfeuer gefahren ist (S. 9), eine mutige Tat, die sie allerdings selbst nach Kräften relativiert: Aus Geschäftssinn und Besitzgier sei diese entstanden, fünfzig Brotlaibe waren „schon angeschimmelt“, ihr gewinnbringender Verkauf duldet keinen Aufschub, sie hatte „keine Wahl“ (S. 9).

[Diese unscheinbare Aussage zu diesem frühen Zeitpunkt hat im Übrigen großes Gewicht. Oftmals verweisen die Schüler selbst darauf, dass sie zwar charakterisierend, aber nicht haltbar ist. Natürlich hatte die Courage eine andere Wahl: auf den Gewinn zu verzichten.]
Der Forderung nach „Papieren“ und Legitimation begegnet sie mit Hohn und Spott - und indem sie dem Zuschauer den (Un-)Wert amtlicher und sonstiger Papiere nachweist: Das Messbuch taugt zum „Einschlagen von Gurken“, eine Landkarte (vielleicht) zur Maximierung des Gewinns, ein amtliches Gesundheitszeugnis erweist sich als völlig untauglich. Legitimieren will sie sich mit ihrem „anständige(n) Gesicht“ (S. 10). Dieses ist ihr eine Legitimation, die mehr zählt als Papiere. **Geschäftssinn und (zynischer) Realismus** kommen zum Ausdruck, als sie (ideale) „Zucht“ mit (realen) „Würst“ verrechnet (S. 10). In Fragen der Moral scheint sie völlig unbedenklich: Sie hat drei Kinder von drei verschiedenen Vätern, von denen sie teilweise nicht einmal mehr den Namen weiß, und hatte darüber hinaus offenbar noch zahlreiche andere illegitime Beziehungen. Jeden Anflug moralischer Empörung seitens der Männer („was, jedes einen anderen“ (S. 11), „eine nette Familie“, siehe Arbeitsauftrag 4 und 5) weist sie als pure Scheinheiligkeit zurück („Sie tun grad, als ob Sie das nicht kennen“, S. 11). Ihre **Mutterrolle** sieht sie vor allem darin, ihre Kinder aus dem Krieg herauszuhalten bzw. sie unbeschadet durch den Krieg zu bringen („Meine Kinder sind nicht für das Kriegshandwerk“, S. 12). Dafür lügt sie („Ein Hühnchen ist er ...“, S. 12), auch hat sie keine moralischen Bedenken, einen Leutnant als „Freier“ ihrer Tochter auszugeben (ebd.). Für die Verteidigung ihrer Kinder stellt sie sich letztlich sogar mit dem Messer vor sie (S. 13). Weil sie selbst gerissen und rücksichtslos ist, durchschaut sie auch die Ränke anderer („ihr kriegt fünf Gulden für ihn“, S. 13). Auffällig ist die **Verkehrung der Werte**, die sie als Mutter und Erzieherin vertritt: Ein gutes Herz (Kattrin) ist in dieser Welt eine Belastung, Redlichkeit (Schweizerkas) eine Gefahr, anderen „die Hos vom Hintern“ rauben zu können, „ohne daß der was gemerkt hat“ (indirekt: Eilif), ist eine Qualität.

„Der zum Beispiel ...“ - Eilif Nojocki -

Der älteste Sohn heißt nach seinem Vater **Eilif Nojocki** - wobei der aber Kojocki oder Mojocki hieß, und auch das hat er nur „behauptet“. Beliebiger kann man den - immerhin Identität schaffenden - Namen einer Person kaum behandeln. Eilif erinnert sich nur scheinbar an seinen Vater, er hat dabei eine Person vor Augen, die ein weiterer Partner der Mutter, ein

Im Tross

Marketenderwesen

Zum Tross, der die Söldnerheere des 17. Jahrhunderts begleitete, gehörten auch Marketender und Marketenderinnen, die mit allem handelten, was der Soldat brauchte, und die auch seine Beute versilberten. Das Wort leitet sich ab vom italienischen „mercato“ bzw. „mercante“ (Markt bzw. Händler). Marketender konnten größere Unternehmer mit mehreren Wagen sein, aber auch kleinere, die ihre Waren auf Karren oder einem Packtier beförderten oder sie gar selbst auf dem Buckel trugen. Sie mussten sich zur Ausübung ihres Gewerbes Zulassung durch den Obristen besorgen und wurden durch die für den Tross eingesetzten Befehlsleute kontrolliert, die ihre Ware einschätzten, Höchstpreise festsetzten, Maße und Gewichte überprüften. Neben dem Handel war das Marketenderwesen, jedenfalls in seinem weiblichen Teil, auch für weitere Bedürfnisse des Soldaten zuständig; Marketenderinnen „waren die unverzichtbaren Begleiterinnen der Kriegsleute, Helferinnen, Partnerinnen, Krankenschwestern, dazu häufig auch Prostituierte“ (R. Baumann). Grimmelshausen hat in seiner „Lebensbeschreibung der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche“ (1670) das Porträt einer solchen Frau geliefert, die den Grund ihrer Existenz ausschließlich im Soldatenmilieu sucht.



(Bild aus: *Der Tross, Historischer Heerzug 1504*, hrsg. von der Marketing Gruppe der Vereinigung Altbrettheim, Fact-Production, Bretten 2005, S. 26; www.fact-production.de)

Tross

Im März 1648 meldete Feldmarschall Gronsfeld dem bayerischen Kurfürsten Maximilian, dass es ihm schwerfalle, in seiner Armee Disziplin zu halten. Die vereinigte Kaiserlich-bayerische Armada zähle über 180.000 Seelen, davon seien wohl 40.000 richtige Soldaten, für die er Proviant erhalte, aber die übrigen 140.000, „es seien gleich Jungen, Feuerknechte, Weiber und Kinder“, müssten doch auch von irgendwas leben; wenn sie Räubereien und Gewalttätigkeiten begingen, könne er nichts dagegen unternehmen. Auch den Landsknechtsheeren früherer Zeiten hatten sich Zivilpersonen angeschlossen, die in der Welt des Militärs ihr Auskommen suchten oder deren Dienste dort auch wirklich benötigt wurden. Im Dreißigjährigen Krieg nahm das groteske Formen an. Der Tross, also alle Nichtkämpfer, schwoll auf das Doppelte oder gar Dreifache der Kampftruppe an. Ursache dafür mochten die Länge oder räumliche Ausdehnung des Krieges sein, immer mehr Entwurzelte fanden gar keine andere Existenzmöglichkeit als im Militär und seinem Dunstkreis, eine ganze Generation wuchs im Krieg auf und kannte nichts als den Krieg.

Zum Tross gehörten die Gattinnen und Geliebten der Soldaten und deren Kinder; es war durchaus üblich, dass der Söldner seinen Hausstand mit ins Feld brachte - nicht zuletzt, um Pflege zu haben, wenn er krank

6.2.20	Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder
M 4 <small>(2)</small>	Texte und Materialien
<p>oder verwundet war. Dazu kam das Personal der Offiziere, Trossbuben, die als Bedienung der unteren Chargen gehalten wurden, und Dirnen. Ebenso dabei waren Händler, Marketender, zuständig für die Beschaffung von Nahrung und Ausrüstung, Köche, Metzger und Handwerker, die sich um Reparaturen und Instandsetzung des Geräts kümmerten, Wagenführer und Fuhrknechte, Pferdewärter und Hirten, die das mitgeführte Vieh hüteten, dazu Wahrsager, Glücksspieler, Amulettverkäufer und schließlich Kriminelle und verkrachte Existenzen. Die ungeheure Menge Menschen vergrößerte noch die Versorgungsprobleme, die die Heere sowieso schon hatten. Aus dem Tross heraus kam es dann auch am ehesten zum „Auslaufen“, der Lebensmittelbeschaffung auf eigene Faust, den Plünderungen und Brandschatzungen. In der Schlacht hielt sich der Tross abseits, geriet aber hin und wieder mit ins Kampfgeschehen, etwa wenn es galt, Streiftrupps des Gegners abzuwehren, oder wenn bei einer Niederlage die eigenen Leute in Richtung des Lagers Reißaus nahmen. Auch zu Schanzenarbeiten und zum Flottmachen stecken gebliebener Artillerie pflegte man im Tross Hilfskräfte zu rekrutieren. Die Militärgerichtsbarkeit erstreckte sich auch auf den Tross, der 'Profoss vollzog Disziplinarstrafen, „Rumormeister“ und „Hurenweibel“ waren zum Ordnunghalten unter den Frauen eingesetzt. Von Gustav Adolf wird berichtet, dass er in seinem Heer keine Dirnen duldete; davon war nach seinem Tod dann bald keine Rede mehr. Der Schwedenkönig führte auch Schulen für die Lagerkinder ein - und Nachwuchs kam immer. So gibt eine Quelle aus dem Jahr 1630 an, dass sich in einem Lager bei Ulm 368 Reiter, 66 Frauen, 78 Mädchen, 307 Reiterjungen und 24 Kinder aufhielten.</p> <p>¹Profoss = Verwalter der Militärgerichtsbarkeit</p> <p><i>(aus: Friedemann Bedürftig, Der Dreißigjährige Krieg. Ein Lexikon, Primus Verlag, Darmstadt 2006, Stichwörter auf S. 114 und S. 170 f.)</i></p> <p>Arbeitsauftrag:</p> <p><u>Zum Thema „Marketender(in)“</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Welchen Auftrag erledigten laut Lexikon die Marketender? Welche Chancen und welche Risiken waren mit ihrer Tätigkeit verbunden? 2. Wo würden Sie die Courage in der Hierarchie der Marketender ansiedeln? <p><u>Zum Thema „Tross“</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 3. Im Tross eines Heeres aus dem Dreißigjährigen Krieg lebten höchst unterschiedliche Menschen. Werten Sie den entsprechenden Lexikoneintrag aus: Welche Existenzformen und Tätigkeiten werden angesprochen? 4. Prüfen Sie: Welche dieser Existenzformen treten im Drama in Erscheinung? 	

Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder	6.2.20
Texte und Materialien	M 5

Der Krieg

Bertolt Brecht nennt sein Drama „eine Chronik aus dem Dreißigjährigen Krieg“. Untersuchen Sie, inwieweit er tatsächlich von diesem historischen Ereignis berichtet.

Bild	Datierungen im Text:	Historische Schauplätze (Städte, Landschaften, ...)	Historische Figuren	
1				
2				
3				
4				
5				
6				
7				
8				
9				
10				
11				
12				

Arbeitsauftrag:

1. Tragen Sie in die Tabelle ein, zu welchen Zeiten und an welchen Schauplätzen die zwölf Bilder des Dramas angesiedelt sind. Überprüfen Sie, ob sich eine Chronologie abzeichnet.
2. Fügen Sie in die dritte Spalte ein, welche historischen (= realen) Personen auftreten. Untersuchen Sie Rolle und Bedeutung dieser Personen.
3. Fügen Sie in die vierte Spalte ein, an welchen Schauplätzen sich die Akteure gerade aufhalten und wer in den Bildern jeweils auftritt. Finden Sie eine passende Überschrift.

6.2.20	Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder
M 6	Texte und Materialien

Der Dreißigjährige Krieg

Vorgeschichte:

- ab 1517 konfessionelle Konflikte im Reich
- 1555 Augsburger Religionsfriede (Koexistenz)
- 1608 Die reformierten Fürsten organisieren sich in der protestantischen **Union**
- 1609 Die katholischen Fürsten gründen die katholische **Liga**

1618	1618-1623: Böhmisches-pfälzischer Krieg	<p>1618 Kaiser Ferdinand II will die Glaubensfreiheit der böhmischen Stände einschränken, Widerstand – „Prager Fenstersturz“; „Absetzung“ des Kaisers, Wahl Friedrichs v. d. Pfalz zum König</p> <p>1620/21 Niederlage der böhmischen Protestanten am „Weißen Berg“; Strafgericht, Hinrichtung der protestantischen Führer in Prag</p>	1617-1629: Schwedisch-polnischer Krieg
1625	1625-1629: Dänisch-westfälischer Krieg	<p>1625 Der dänische König tritt „zur Verteidigung seiner Glaubensbrüder“ in den Krieg ein, Unterstützung durch England und die Niederlande; Wallenstein tritt als katholischer Feldherr hervor</p> <p>1629 Sieg der katholischen Partei, „Restitutionsedikt“: Alle katholischen Kirchengüter sollen wiederhergestellt („restituiert“) werden</p>	
1630	1630-1635: Schwedischer Krieg	<p>1630 Der schwedische König Gustav Adolf tritt in den Krieg ein: offiziell zur Verteidigung der Protestanten, daneben verfolgt er seinen Plan der Vorherrschaft im Ostseeraum</p> <p>20. Mai 1631: Zerstörung von Magdeburg 14.-16. Nov. 1632: Schlacht von Lützen, Tod Gustav Adolfs</p>	
1630	1634-1648: Schwedisch-französischer Krieg	<p>1634 Frankreich tritt gegen den Kaiser (und gegen seine konfessionelle Orientierung) in den Krieg ein; Ziel: europäische Großmachtstellung</p> <p>Der Krieg verliert seine Konturen, schleppt sich 14 Jahre dahin</p> <p>1648 Der Westfälische Friede beendet den Krieg.</p>	
1648			

1. Phase: Glaubenskriege im Reich

2. Phase: Europäischer Machtkonflikt

Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder	6.2.20
Texte und Materialien	M 11

Bilder des Krieges - Aufgaben für eine Gruppenarbeit

DER FELDPREDIGER: [...] Wir sind eben besiegt.

MUTTER COURAGE: Wer ist besiegt? Die Sieg und Niederlagen der Großkopfigen oben und der von unten fallen nämlich nicht immer zusammen, durchaus nicht. Es gibt sogar Fälle, wo die Niederlage für die Untern eigentlich ein Gewinn ist für sie. Die Ehr ist verloren, aber nix sonst. Ich erinnere mich, einmal im Livländischen hat unser Feldhauptmann solche Dreische vom Feind eingesteckt, daß ich in der Verirrung sogar einen Schimmel aus der Bagage gekriegt hab, der hat mir den Wagen sieben Monat lang gezogen, bis wir gesiegt haben und Revision war. Im allgemeinen kann man sagen, daß uns gemeinen Leuten Sieg und Niederlage teuer zu stehn kommen. Das beste für uns ist, wenn die Politik nicht recht vom Fleck kommt.

Ich geh jetzt mit dem Feldprediger eine katholische Fahn einkaufen und Fleisch. [...] Nur gut, daß sie mir meinen Handel erlauben. Ein Händler wird nicht nach dem Glauben gefragt, sondern nach dem Preis. Und evangelische Hosen halten auch warm.

(aus: Mutter Courage und ihre Kinder; aus: Bertolt Brecht, Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Band 6, Stücke, © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 1989)

Arbeitsauftrag:

1. Definieren Sie das Interesse der Mutter Courage (bzw. „der Untern“) an der Politik bzw. an Sieg und Niederlage im Krieg.
2. „Fahn“ und „Ehr“ - zeigen Sie, welche Bedeutung diese Begriffe in der vorliegenden Szene haben. Grenzen Sie sie von anderen (wichtigeren) Werten ab.
3. Untersuchen Sie, wie die Mutter Courage mit ihrer allgemeinen Erkenntnis („daß uns gemeinen Leuten Sieg und Niederlage teuer zu stehn kommen“) umgeht.

6.2.20

Bertolt Brecht – Mutter Courage und ihre Kinder

M 16

Texte und Materialien

„Eine humanistische Heilige aus dem Stamm der Niobe ...“



Abraham Bloemaert (1564-1651): Niobe und ihre Kinder

Arbeitsauftrag:

1. Welcher Moment der Niobe-Sage ist auf diesem Bild dargestellt?
2. Beschreiben und interpretieren Sie den Gestus der Niobe. Arbeiten Sie ihre besondere Tragik heraus.
3. Untersuchen Sie auch hier: Ist ein Vergleich der Mutter Courage mit der Niobe zulässig?